

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 74 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klettern im sonnigen Süden

Frauengruppe

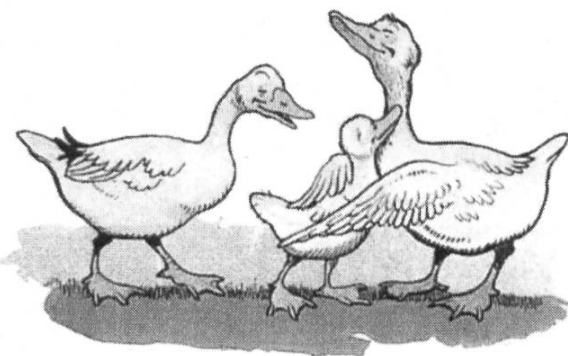
23.–30. September 1995

Führer: Martin Gerber
Tourenleiterin: Margrit Gurtner
Teilnehmer: 12
Berichterstatte: Markus Keusen

2. und letzte Folge

Die Reise zum Finale oder der Sonne entgegen

Der heutige Tag begann grau in grau. Wir verschoben uns als erstes nach Locarno, wo wir Kriegsrat hielten. Da der Himmel, entgegen der Wettervorhersage, pausenlos weinte, fassten wir den Entschluss, uns in Richtung Süden, genauer nach Finale Ligure, zu verschieben. Die Fahrt verlief problemlos, ja man konnte sogar etwas schlafen, da die Kurven der Autobahn sanft und langgezogen waren. Nach und nach setzte sich die Sonne immer mehr durch, und als wir an der Küste anlangten, glänzte sie golden auf dem Wasser. Unterkunft bezogen wir in Feglino, einem kleinen Dorf in der Nähe von Finale. Sie gehörte Frau Rossi, die allerdings, da wir uns in Italien befanden, Signora Cavallo genannt wurde. Unsere Bleibe lag recht idyllisch direkt unter einer Autobahnbrücke. Man konnte die vorbeidonnernenden Lastwagen gut hören.

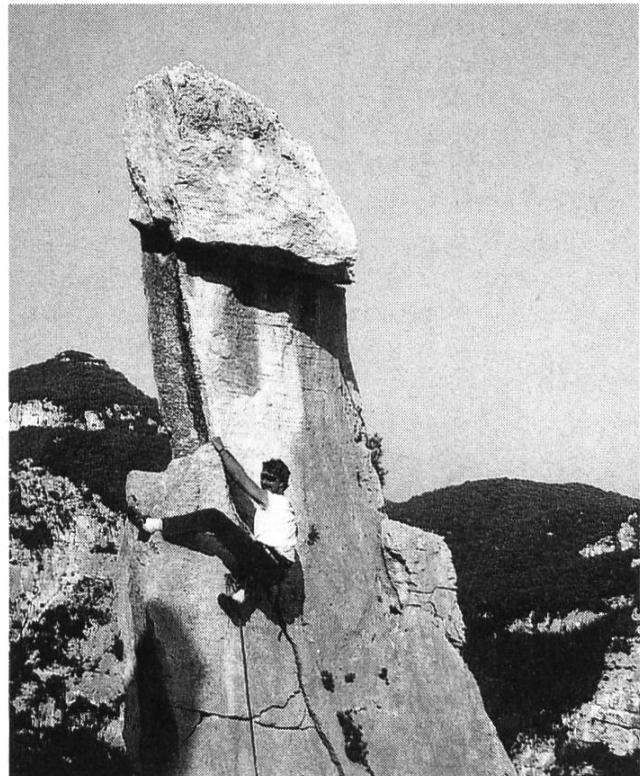


Familie Duck morgens um sechs, bei der Versöhnung nach vorangegangener heftiger, kontroverser Diskussion.

Hinter der Unterkunft rauschte ein Bach vorbei, der von unzähligen Enten und Gänsen bevölkert wurde.

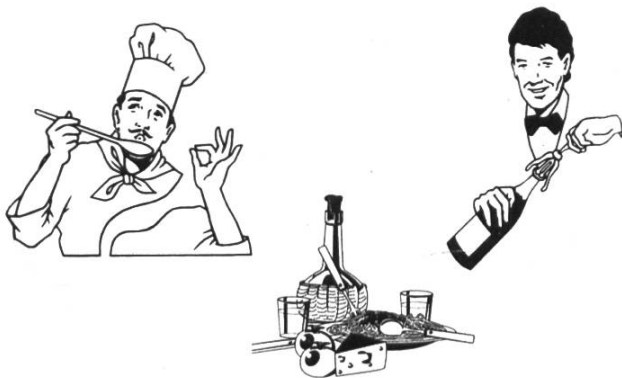
Es war recht interessant, das Sozialverhalten dieses Federviehs zu beobachten. Es schien Chefs und Untergebene zu geben. Auch Vorlesungen wurden gehalten und Verweise erteilt. Das erste, was wir jeweils am Morgen hörten, war das Geschnatter des besagten Federviehs.

Der Beginn des Finale



Als Einstieg und zur Angewöhnung an die Felsen von Finale wurde der «Scimarco» ausgewählt. Der Zustieg führte durch terrassierte Hänge, die aber total von Büschen überwachsen waren. Die eine Gruppe wählte die Routen «Brutto Anatroccolo», «Inviata Speciale» sowie «Petite Four», während der andere Teil sich «Tendo» sowie «Pilastro del Re» vornahm. Gleich zu Beginn stellten wir fest, dass 5+ eben nicht überall dasselbe bedeutet! Der Schreiber jedenfalls musste bei der Begehung von «Petite Four» tüchtig zu sich bzw. zu seinen Unterarmen sprechen. Es kam, initiiert von Führerseite, die Meinung auf, dass zur erfolgreichen Begehung dieser Route eine gewisse Minimallänge erforderlich sei. Besagte Meinung wurde jedoch nicht einfach kritiklos übernommen, sondern intern noch weiter diskutiert. Es wurde aufgrund von

Grössenvergleichen festgestellt, dass auch mit der von Führerseite als zu gering eingestuften Körpergrösse besagte Route durchaus erfolgreich begangen werden konnte. Der Beweis wurde denn auch umgehend erbracht. Nachdem wir alle erwähnten Routen mehr oder weniger erfolgreich begangen hatten, wechselte unsere Gruppe zu «Tendo» und «Pilastro del Re». Nach einigen höchst interessanten Diskussionen über das Alter im allgemeinen und im speziellen, wobei im speziellen die Anwesenden Thema waren, schritten wir zum Einstieg. Nicht ohne Stolz wurde festgestellt, dass, allerdings nur auf den ersten Blick, das Alter die Nase vorne hatte. Bei genauem Hinsehen musste nämlich festgestellt werden, dass die Route, in der sich die Jugend tummelte, ungleich viel schwieriger zu begehen war als die vorstehend erwähnte. Zum Schluss veranstalteten wir noch eine grosse Fotosession bei den «Tre Frati». Im Bewusstsein, abgelichtet zu werden, wurde natürlich äusserst schwierig und kühn geklettert. Am Abend kam klar zum Ausdruck, dass der Appetit auf mehr geweckt worden war, womit das Tagesziel als erreicht angesehen werden konnte.



Die Tätigkeiten danach!

Carla und Angela oder der Tag, an dem die halbe Möhre fehlte



Nach dem Morgenessen – wie üblich um halb acht – fuhren wir mit unserem feuerroten Gefährt zum «Rocca di Corno». Die Zufahrt hätte gut in die «Camel Trophy» gepasst, war doch das Strässchen zeitweise so

schmal und die Kurven so eng, dass Martin zweimal ansetzen musste, um unser Vehikel sicher durch die Kehren zu bringen. Am Einstieg angekommen, orientierte unser Bergführer über die möglichen Routen. Carla, Angela, Ipsilon usw. waren die Namen. Während der Schreibende als zweite Seilschaft der Route «Prima Fessura» zu steuerte, Nico mit «Terza Fessura» Ringkämpfe ausfocht, beschäftigte sich Margrit mit «Carla».

Die Begehung der 50 Meter hohen Route «Prima Fessura» war ein Genuss sondergleichen, absolut vom Feinsten! Je nach Länge der unteren Extremitäten, im Fachjargon auch «Fahrwerk» genannt, stiegen wir mehr oder weniger in der Verschneidung, in wunderbar rauhem Kalk, empor. Obwohl die ganze Geschichte im oberen Teil ziemlich überhängend ist (geneigte Verschneidung!), konnten wir ohne grossen Kraftaufwand klettern. Die Kommentare der Ankommenden oben in den Büschen waren eindeutig. Prädikate wie «wunderschön» oder «Spitze» wurden zuhauf verliehen. Martin war glücklich... Als nächstes flirtete der Schreibende mit Carla. Er warb und balzte und versuchte ihr alle Geheimnisse in Form von Tritten und Griffen zu entlocken. Sein Werben war schliesslich erfolgreich, und er erreichte wohlbehalten die Umlenkette. Nun war die Zeit reif für eine 6a! Auch sie wurde gemeistert (streckenweise auch, wenigstens innerlich, gezittert). Die Reaktionen auf die erfolgreiche Begehung waren unterschiedlich: Während die einen gleich zur Nachahmung schritten, ertönten aus den Büschen auch besorgte Kommentare, wie das folgende Beispiel illustrieren mag: «Hoffentlich wird er nicht übermütig, sonst...»

Gegen Abend verlagerten sich unsere Aktivitäten in die Südwand des Massivs. Auch hier kletterten wir zwei wunderschöne Routen, «I sospiri di Castone» sowie «Ipsilon». In der «Castone» war ein feiner Quergang katzenhaft zu schleichen, was unsere Tourenchefin, unter gelegentlichem Ausschütteln der Pfötchen, in gewohnter Souveränität erledigte.

Man war geneigt, von einem wunderschönen, harmonischen Tag zu sprechen. Leider darf aber die bedauerliche Tatsache, dass eine halbe Möhre unrechtmässig ihren Besitzer wechselte und so im falschen Verdauungstrakt landete, nicht unerwähnt

bleiben. Ansonsten fand sich alles ganz harmonisch, das Kappy zum Kusy, das «Sakiee» zum Tini, die Seile wurden in gewohnter Manier sauber aufgenommen und so weiter und so fort.

Angela



Zwischen schwer und schwerelos

Eigentlich sollte es heute ganz anders sein, als es schliesslich gekommen ist. Wir wollten nämlich ursprünglich dorthin, wo der Geier, pardon, der Vogel wohnt. Aber aufgrund früher gehörter schauerlicher Schilderungen von «Grossmüttern in den Leitern» und nicht zuletzt auch aufgrund der Tatsache, dass auch der Schreibende in jungen Jahren in dieser Wand gewesen war und noch heute respektvoll zu ihr aufschaute, wurde das Projekt vertagt.

Schauplatz unserer heutigen Aktivitäten wurde der Monte Cucco. So begann der Tag für den Autor dieses Berichtes recht harmlos und genussvoll. Zwei herrliche Routen im oberen vierten Schwierigkeitsgrad, «Miguel» und «Luc», waren zu klettern. Nach dieser herrlichen Ouvertüre, die allgemein Rufe des Entzückens hervorrief, stand Ernsthafteres, genauer die Route «Mani D'oro» über die Variante «Che Guevera», auf dem Programm. Hier war harte Arbeit angesagt, ja es soll sogar einmal von Führerseite die Bemerkung gefallen sein, dass jemand ernsthaft in Schwierigkeiten sei. Nun, es ist hier vielleicht die Bemerkung am Platz, dass Füsse und Hände ins gleiche Loch gestellt werden sollten und dass die dazu notwendige Dynamik nicht im ersten Anlauf aufgebracht werden konnte. Schliesslich gelang aber die Übung zufriedenstellend, und der Rest der Route war reiner Genuss.

Nachdem übereinstimmend festgestellt worden war, dass wir nun zu weiteren (Schand-)taten schreiten sollten, wechselten wir den Schauplatz unseres Tuns und begaben uns einerseits zu den Routen

«Il Pittore» und «Ottico», andererseits zum «Diedro Rosso», was auf deutsch «Pferdedach» bedeutet.¹

Die Geschichte der Begehung der ersten zwei Routen ist schnell erzählt: die erste wurde von unserem professionellen Kletterer in gewohnter Manier sauber begangen, die zweite wurde durch den Schreibenden eingerichtet, als schwer empfunden und trotzdem begangen. Allerdings muss erwähnt werden, dass zuerst ein kleiner und anschliessend ein recht respektabler Moment der Schwerelosigkeit notwendig waren, bis sich der Erfolg einstellte. Die Begehung des «Diedro Rosso» allerdings stellte einige Anforderungen sowohl an die Psyche wie auch an das Fahrwerk des Kletterers. Einerseits ist nämlich die Verschneidung recht breit und andererseits sind einige freundliche Haken, sprich solche, die bei Belastung freundlich nicken, vorsichtig (damit sie nicht herausfallen) einzuhängen. Abschliessend ist noch ein regelrechter Heelhook über ein kleines Dach nötig, um schliesslich in eine grosse Grotte zu gelangen, die in grauer Vorzeit unseren Vorfahren als Unterschlupf gedient haben mag. In bezug auf das kleine Dach sei mir noch der Hinweis gestattet, dass es zwar vorteilhaft sein mag, eine Trittschlinge einzuhängen, dass es aber nicht sehr dienlich ist, sich selbst mittels eben dieser Trittschlinge am Haken zu befestigen und dann oben auf dem Dach aufstehen zu wollen. Unbestätigten Meldungen zufolge soll solches sich tatsächlich zugetragen haben.

Auch heute wurden die Seile ordentlich zusammengelegt und männiglich (auch frauiglich) wanderte zufrieden dem Auto entgegen.

Der folgende Aperitif war stark! So stark, dass einige Schlangenlinien gegangen wurden, ehe wir wieder bei unserem Gefährt anlangten.



Der Vogel

¹ Sollte irgend etwas unkorrekt übersetzt worden sein, so ist der Autor für Berichtigungen dankbar.

Das Finale in den geneigten Platten oder die Bekehrung zum Magnesia



Mentale Vorbereitung

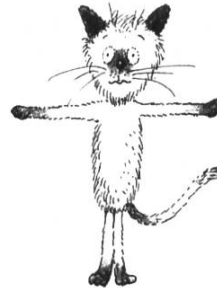
Zwei Dinge waren es, die den Ablauf des heutigen Tages massgeblich beeinflussten: erstens zwei KlettererInnen, die Martin beim Nachtstuhl darauf hinwiesen, dass es an der «Bastionata di Boragni» geneigte Platten gäbe, und zweitens die Tatsache, dass die erwähnten Platten zwar durchaus geneigt waren, der Neigungswinkel aber eben deutlich grösser als 90° war.

Nachdem wir mit mehr oder weniger Erfolg über die diversen Routen emporgeturnt waren (der Schreibende erlebte übrigens, da er aufgrund der gestrigen Erfahrungen jegliche Angst vor der Wirkung der Schwerkraft verloren hatte, wieder einen recht langen Moment der Schwerelosigkeit), machten sich erste Ermüdungserscheinungen in den Unterarmen bemerkbar. Dies veranlasste unseren Maestro zu einer Lektion über Klettertechnik, die dann in etlichen Fällen auch einen Erfolg herbeiführte.

Auch völlig neue Bilder waren zu sehen. So konnte man beispielsweise KlettererInnen, die sich bis zum heutigen Tag in durchaus klassischer Ausrüstung in den Felsen bewegten, plötzlich in neuem Look, das heisst mit Magnesiabeutel und hochmodernen, fast selbststeinklinkenden Karabinern, sehen.

Einige Zeit danach befand der Chef, dass es an der Zeit wäre, das Tätigkeitsfeld zu wechseln und nach den Felsen «Rian Cornei» zu dislozieren. Die Dislokation begann ganz harmlos, und wir genossen es, die ligurische Landschaft einmal zu Fuss zu durchstreifen. Bald jedoch bekam die Angelegenheit einen expeditions-mässigen Charakter, denn der anfangs breite und bequeme Pfad wurde zur Fährte, Dornenbüsche waren zuhauf zu durchstreichen, und hin und wieder blieb gar eines der ordentlich aufge-

nommenen Seile in den Büschen hängen. Nach anstrengendem, schweisstreibendem Marsch erreichten wir aber doch noch die gesuchten Felsen, und wir konnten unsere Kletterlust ein letztes Mal ausleben.



*Schlechte Kletterstellung,
Flundereffekt!*



Guter Ansatz



Perfekte Froschstellung

Skitourenwoche Ofenpass

Frauengruppe

25. Februar bis 2. März 1996

Führer: Werner Hofer, Spiez

Leiterin: Greti Schoepke

Teilnehmer: 7 Damen, 2 Herren

Unterkunft: Hotel «Alpina», Sta. Maria im Münstertal (familiärer, guter Gasthof, Führer gratis)

Wetterverhältnisse:

Bilderbuchwetter, in der Höhe sehr kalter Wind, jeden Tag -10 °C; Schnee recht gut im Talboden, zu viel in den Mulden, Gräte verweht.

Montag: Ab Parkplatz Lü (1920 m) auf den Piz Terza (2907 m). Leichter Aufstieg, überraschend viel Pulverschnee bei der Abfahrt.

Dienstag: Ab Gasthaus «Buffalora» (1968 m) zum Piz Daint (2968 m). Der Gipfelhang ist sehr steil, die Steine lassen grüssen. Für die Abfahrt findet Werner doch noch eine fast

steinlose Schneerinne. Unten in der Talmulde, bei meinem Tiefschneeabenteuersturz, brauche ich Hilfe, um wieder aufstehen zu können. Die ganze Gruppe sucht meine Tourenausrüstung zusammen!

Mittwoch: Der Skilift «Mischuns» bringt uns auf 2500 m Höhe. Beim Aufstieg stossen wir auf von der Morgensonne aufgeweichten Lawinenschnee. Vom Skidepot aus stampft uns Werner gute Tritte in den kurzen, steilen Gipfelhang zum Piz Vallatscha (3021 m). Er denkt an unseren Abstieg! Wir freuen uns auf die Abfahrt bis nach Tschieriv.

Donnerstag: Fahrt nach Sulden (40 km). Werner will mit uns auf die Suldenspitze (3400 m). Die Luftseilbahn bringt uns bis zur Schaubachhütte, dann müssen wir noch 800 m aufsteigen. Die Aussicht ist überwältigend von der Königspitze bis zum Punto San Matteo. Der Wind hat eine Mondlandschaft geschaffen, wir fahren alle in der gleichen Spur bis zur Bergstation und dann auf der harten Piste bis zum Parkplatz hinunter.

Freitag: Heute sind wir alle etwas müde von der Kälte und der starken Sonne. Beim Aufstieg zum Munt Buffalora (2627 m) gibt es 700 Höhenmeter zu überwinden. Es ist besonders kalt, der Wind weht uns den Pulverschnee ins Gesicht. Wir freuen uns auf die warme Gäststube «Buffalora». Dort gibt es neben feinen Bündnertorten und gutem Kaffee auch Mohrenköpfe und offenes Bier.

Samstag: Wegen des zu erwartenden Staus dränge ich auf eine frühe Abfahrt. Auf dem Flüelapass stehen die Autos plötzlich quer und quer, Schneeketten sind gefragt. So sind auch wir gezwungen, sie zu montieren. Am frühen Nachmittag treffen wir in Bern ein.

Greti Schoepke

INTRA **Verwaltungs- und Treuhand AG**

Buchhaltungen

Steuerberatung

Revisionen

Organisationen

Unternehmensberatung

Brunnmattstrasse 38. 3000 Bern 14

Tel. 031 381 52 88 / Fax 031 381 56 46

Stimme der Veteranen

Veteranen-B-Skitourenwoche **Les Haudères**

10. bis 16. März 1996

Bergführer: Guy Genoud

Tourenleiter: Hans Saurer

Teilnehmer: 6

Am Sonntag morgen ging sie an, die Reise mit der Eisenbahn.

Mit Autobus ging's weiter fort, wir waren schon um elf am Ort.

Die erste Tour *Pic d'Artsinol* bei blauem Himmel, wundervoll. Gemsen waren da zu seh'n und klare Sicht auf Bergeshöh'n.

Der *Pas de Chèvres* tags darauf, verbremste unseren Tageslauf: Sturz vom Skilift, ganz brutal, und mit dem Heli ins Spital. Am Abend aber, welch ein Glück, kam unser Patient zurück.

Die dritte Tour war etwas länger zum *Col du Tsaté*, auch viel strenger, weil der Lift nicht in Betrieb und uns die volle Leistung blieb.

Col de la Meina, der tiefer lag, war etwas wie ein Ruhetag. Ein paar Wolken gab es zwar, die Aussicht aber schön und klar. Wir konnten auch zusammen sein bei einer Flasche Spenderwein.

Palanche de la Crêta zum Schluss war leider nur ein Teilgenuss. Die Sonne warm und eher bleich, der Schnee verharstet oder weich.

Das Hotel eher hoch und schmächtig entsprach dem Ausdruck «mittelprächtigt». Die Wirtin nicht besonders freundlich, das späte Frühstück unvermeidlich.

Die Tourenwoche ist nun aus, am Samstag fahren wir nach Haus'. Noch ein Dankeswort zum Schluss, die Woche war ein Hochgenuss. Dank dem Führer, dank dem Leiter, dank dem Petrus und so weiter. Besonderen Dank der kleinen Schar, die immer froh und friedlich war.

Hans Maurer